

HANEUIGKEITEN

Stadtteilmagazin für Halle-Neustadt



ZIRKUS IN DER NEUSTADT

DIE NATUR VOR DER HAUSTÜR

GRAUER SKATEPARK: "KRONJUWEL VON HANEU"

08

2020

Zirkus in der Neustadt

Drahtseilakt an der Grünen Villa



Wer in den letzten beiden Juliwochen am Stadtpark entlangspaziert, konnte sie bereits aus der Ferne erkennen - bunte Zelte wurden unweit der Grünen Villa aufgespannt. Denn für kurze Zeit ist der Zirkus nach HaNeu gezogen. Doch anstelle von Clowns, Löwen und Dompteuren standen hier junge Neustädter Nachbarkinder im Rampenlicht. Jeder war eingeladen, sich auszuprobieren – sei es die eigene Beweglichkeit beim Seilspringen oder mit einem Hula-Hoop-Reifen zu zeigen, die Koordination beim Jonglieren mit Bällen und Devilsticks zu trainieren und den Gleichgewichtssinn auf der Slackline auf die Probe zu stellen. Selbst in die Trickkiste konnte buchstäblich tief gegriffen werden, denn sogar eine Zauberin war mit von der Partie. Also Manege frei für die vielen jungen Nachwuchstalente. Und dennoch sollen sich die jungen Akrobaten ohne Erwartungen und Leistungsdruck ausprobieren können. Marc Bielert, Zirkuspädagoge aus Halle, sowie drei weitere Trai-

ner*innen und zwei Ehrenamtliche wollen bei den jungen Teilnehmern in erster Linie die Freude für die eigenen Bewegungen wecken und ein positives Körpergefühl stärken. „Die Kinder sollten nur das machen, worauf sie Bock haben“, findet Marc Bielert.

Und wenn die Kinder bei brütender Hitze unter den Zirkuszelten nur ein schattiges Plätzchen suchen wollen, geht das für den Akrobaten völlig in Ordnung. Verbindlichkeiten würden nur da nur abschrecken. Zwar war diesen Sommer keine Vorführung mit den Kindern und Jugendlichen vorgesehen, dennoch sei bei vielen nach dem zweiwöchigen Programm eine deutliche Leistungssteigerung erkennbar.

Selbst Teilnehmer*innen aus dem vorherigen Jahr kamen vorbei und haben gezeigt, dass man Ein-Radfahren nicht so schnell verlernt. Außerdem versteht das Team ihren Auftrag als Form der offenen Jugend- und Sozialarbeit. Auch mit den Eltern wolle man ins Gespräch kommen,

die es sich unweit der Zirkuszelte auf den anliegenden Wiesen zum Picknicken gemütlich gemacht haben. „Uns kommt es darauf an, dass wir an die Plätze gehen, an denen sich die Kinder und Jugendliche eh aufhalten“, meint der Zirkuspädagoge. Und auch wenn das Team dieses Jahr kaum Werbung an Schulen und Jugendzentren betrieben hatte, konnten so bis zu 40 Teilnehmer*innen jeden Tag unterhalten werden und „letztendlich geht es darum, dass die Kinder Spaß haben“, findet Marc Bielert.

Trotz Interesses stößt man bei einigen Eltern dennoch auf Vorbehalte und Ängste, etwa wenn es um die obligatorische Unterschrift zur Kontaktverfolgung geht. Vertrauen schafft dabei auch die Arbeit vieler ehrenamtlicher Dolmetscher. „Wir sagen dann den Leuten, das ist kostenfrei, ihr könnt einfach vorbeikommen und mitmachen“, erzählt der Akrobat.

Doch umsonst ist das Projekt indes nicht. Die Mittel werden unter anderem durch das Förderprogramm „Zirkus macht stark“ bereitgestellt und die Zelte vom Bildungs- und Projektzentrum Villa Jühling gesponsert. Organisatorische und logistische Unterstützung kommt des Weiteren vom Verein Aktionstheater Halle. Dessen Arbeit fußt im sogenannten Forumtheater, eine Form des Schauspiels, die ihre Wurzeln in Brasilien hat und sozial benachteiligten Menschen eine Bühne bieten möchte, um auf ihre Belange wie Rassismus, Frauenfeindlichkeit und häusliche Gewalt aufmerksam zu machen.

Gründungsmitglieder des Vereins waren Theaterpädagogen, die auf der Suche nach einer Spielstätte für ihre politisch-pädagogische Theaterarbeit waren. „Wir haben dann erkannt, dass in Halle-Neustadt ein Treffpunkt fehlt, an dem Kinder und Jugendliche am Nachmittag Theater spielen können“, meint Katrin Lau vom Aktionstheater. Gemeinsam machte man sich auf die Suche nach einem geeigneten Ort und konnte schließlich eine Übereinkunft mit einem lokalen Lebensmittelhändler treffen, von dem man die

Lagerstätte seines Orientmarktes anmieten konnte.

Seit 2015 wird in der am Treff gelegene Grünen Villa auf 100 Quadratmetern die gemeinsame Kulturwerkstatt betrieben, die nicht nur einen Proberaum für Tanz und Theater bietet, sondern zugleich eine Anlaufstelle für die Nachbarschaft darstellt. So wird vor Ort auch Sozialberatung geboten: für Kinder und Jugendliche bei Stress in der Schule und Familie und bei Erwachsenen etwa bei der Bewältigung des Briefverkehrs mit Ämtern und Behörden.

Das fünfköpfige Team umfasst auch zwei Theaterpädagoginnen und bekam im August Verstärkung durch einen syrischen Geflüchteten, der zuvor eine Erzieherausbildung absolvierte und künftig als Ansprechpartner – vor allem in der Muttersprache vieler Nachbarn – agieren wird.

Und dennoch ist man immer auf der Suche nach helfenden Händen. Denn insbesondere in den Ferien wird für die Kinder und Jugendlichen aus der Nachbarschaft ein buntes Urlaubsprogramm veranstaltet. Dann nimmt sie mit aufs Land und organisiert in der Natur ein Abenteuer-Camp oder bietet mit einem Aufenthalt auf einem Bauernhof in

Kanena ein willkommene Abwechslung zum Neustädter Alltag. Wer mehr über die Aktivitäten in der Grünen Villa erfahren möchte, sollte sich den 19. September bereits fest vormerken. Dann veranstaltet das Aktionstheater ihr alljährliches Straßenfest, an dem auch das bunte Programm für das kommende Schuljahr vorgestellt wird.

Text & Bild: Jacob Hanitzsch

Mehr Infos gibt es Online unter: www.kulturwerkstatt-halle.de



*Beim Zirkus an der Grünen Villa gab es mit zahlreichen Geräten immer neue Möglichkeiten für die jungen Akrobat*innen, ihr Können unter Beweis zu stellen.*



Ideenhaus

Ferienprogramm in der Passage 13

Nach langer Unterbrechung herrscht in der Passage 13 wieder geschäftiges Treiben. Dabei konnte zünftig gewerkelt, gebastelt, getanzt und musiziert werden.

Denn in den ersten beiden Augustwochen – immer montags bis freitags von 12 bis 18 Uhr – hat sich das Ideenhaus in den Räumlichkeiten eingemietet, welches vom „Wert der Dinge“ organisiert wurde. Dahinter stecken die beiden Hannoveraner Designerinnen Lena Hoppe und Jessica Grömminger, die seit sieben Jahren zusammenarbeiten und gemeinsam an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein studiert haben. Schon seit zwei Jahren sind sie mit ihren Angeboten im Kiez aktiv. Und auch diesen Sommer sind sie mit ihrer mobilen Werkstatt extra nach Halle-Neustadt gereist.

Gemeinsam mit den Kindern wurde sogleich angepackt, geschraubt und gehobelt. Daraus entstanden sind unter anderem ein Aufsteller, eine fahrbare Sitzbank sowie ein mobiles Jugendcafé, mit dem die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil unterwegs waren und kühle Getränke an die Nachbarn verteilt haben.

Die neu gestalteten Gegenstände sollen auch künftig an der Passage erhalten bleiben, „denn wir finden es sehr wichtig, dass wir den Ort von Außen einladender gestalten und die Kinder und Jugendlichen erkennen ‚Aha, hier passiert endlich wieder was‘“, meint Jessica Grömminger.

Und so kommt es auch vor, dass Erwachsene zufällig an der Passage vorbeikommen und eigene Ideen in die Werkstatt miteinbringen. So hat ein Nachbar etwa seine Modelleisenbahn in der Passage aufgebaut, um sie den Kindern und Jugendlichen zu demonstrieren.

Viel Werbung bedarf es für die beiden Veranstalterinnen daher nicht, auch weil wegen Corona die tägliche Teilnehmerzahl bedauerlicherweise auf maximal 15 Personen beschränkt ist. Wer dann zu spät kommt, hat das Nachsehen und

Negative Neustadt

Ausstellung räumt mit Vorurteilen auf

muss am nächsten Tag wiederkommen.

Ansonsten ist der Kreativität der Teilnehmer*innen im Alter von acht bis 17 Jahren keine Grenzen gesetzt. „Wir wollen das die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass sie den Raum selbst gestalten können. Dass sie ihre Fähigkeiten nutzen sollen, um ihre Interessen zu vertreten“, erklärt Jessica Grömminger während einige Jungen die Lautstärke der Musikaufgabe aufdrehen und verschiedene Beats wild durcheinandermischen.

Anstelle eines vorgefertigten Programmes wolle man auf die Wünsche und Belange der Kinder eingehen. Und so ist das Ideenhaus kurzerhand zu einer Fotoexpedition losgezogen und hat die Lieblingsorte der Teilnehmer etwa am Bruchsee oder am Neustadt-Centrum fotografiert.

Die besten Fotos wurden anschließend ausgesucht, am Computer gespiegelt, ausgedruckt und mittels eines speziellen Klebers auf zugeschnittene Holzscheiben gedruckt. Das überstehende Papier wurde anschließend mit Schwämmen abgerubelt. Die kleinen Kunstwerke werden dann an den Wänden der Passage gehangen oder konnten von den jungen Teilnehmer*innen mit nach Hause genommen werden.

Auch kleine Geschichten und Anekdoten sind während der gemeinsamen Erkundungen entstanden, die in einer gemeinsamen Zeitung gesammelt und anschließend noch vor Ort gebunden wurde.

Wer das Ideenhaus indes verpasst hat, für den besteht kein Grund zum Trübsal blasen. Denn bereits in den Herbstferien werden die beiden Designerinnen wieder in der Passage mit ihrer Ideenwerkstatt aufschlagen. Außerdem wird dann den Teilnehmer*innen beim Neustadt Spektakel die Bühne für ein buntes Programm aus Kunst, Kultur und Theater geboten.

Text: Jacob Hanitzsch

Am 18. November werden in der Passage 13 die Türen zu einer besonderen Ausstellung von und mit Bewohnern aus Halle-Neustadt geöffnet. Auch andere, in Neustadt engagierte Menschen, haben sich beteiligt. Fotos vom Stadtteil, besondere Blickwinkel oder auch Orte mit eigener persönlicher Bedeutung finden eine Plattform in der Neustädter Passage.

Wenn man sich so umhört, scheint Halle-Neustadt ein Stadtteil zu sein, der mit verschiedenen Vorurteilen besetzt ist. Spricht man mit den dort lebenden Menschen, zeigt sich ein differenziertes Bild. Halle-Neustadt stellt sich den Herausforderungen, Halle-Neustadt hat viel zu entdecken, Halle-Neustadt hat Potentiale, Halle-Neustadt ist Vielfalt, Halle-Neustadt bietet Lebensräume und Halle-Neustadt macht Spaß.

Was soll dann nun NEGATIVE NEUSTADT? Die Ausstellung möchte mit den Vorurteilen spielen und sich dem negativen Blick auf den Stadtteil auf besondere Weise nähern. Keine Sache ist nur negativ, Nichts ist nur schwarz oder weiß, vieles ist noch zu tun, jedoch eine ganze Menge hat sich zum Positiven verändert. Die Ausstellung lädt zu einer Reise durch Neustadt ein. Einer ungewöhnlichen Reise mit Menschen, mit Fotos, mit Gesprächen und mit der Hoffnung, Schlüsselmomente zu erleben.

Chor der Volkssolidarität

Lass doch der Jugend ihren Lauf



Ein gutes dutzend ältere Damen und zwei Herren – von denen die meisten in der Neustadt wohnen – haben sich nach Stimmen sortiert an Gartentischen eingefunden und machen es sich in ihren Plastikstühlen bequem, ehe Anneli Kujau – Leiterin des Chores der Volkssolidarität – die Probe mit einigen Lockerungs- und Stimmübungen einleitet. Darunter befindet sich auch Herr Blänker, der einzige Tenor in der Gruppe, der aufgrund seiner Stimme eine kleine Sonderbehandlung zuteil wird.

Alle Teilnehmer werden mucksmäuschenstill und lauschen gespannt, wenn Kujau mit ihm zur Registerprobe ansetzt. Seitdem er vor einigen Jahren zusammen mit seiner Frau nach Halle gezogen ist, versuchen die beiden keine Chorprobe auszulassen. „Wir sind der Freude wegen hier“, meint der Senior, der zuvor mit seiner Gattin bereits im Kirchenchor Erfahrung gesammelt hatte. Doch auch vor dem Proben hat Corona nicht halt gemacht. Da beim Singen besonders viele Aerosole ausgestoßen werden, die die Verbreitung von Viren

über die Atemluft begünstigen sollen, war das Musizieren den Sänger*innen vor allem in geschlossenen Räumen untersagt. Auch wenn kein Verbot der Chorproben ausgesprochen wurde, die strengen Restriktionen machten die Proben zur Unmöglichkeit.

Doch dies wolle man nachholen und so wird den ganzen Sommer über immer montags von 14:00 bis 15:30 Uhr im Garten des Sozial- und Kulturzentrums der Volkssolidarität, in der Hettstedter Straße 1, heiter angestimmt. Auch während der Pandemie sind die Chormitglieder in Verbindung geblieben. „Keiner ist abgesprungen“, bemerkt Kujau, die den Chor bereits seit 30 Jahren leitet und nebenbei eine Sängergruppe in Reiedburg betreut. Im Repertoire des Chores befindet sich eine bunte Sammlung aus Operetten, Schlagern, Kinder- und Kirchenlieder. „Auch wenn wir dem Heiligen doch weniger zugewandt sind“, wie Kujau meint, wolle man doch dieses Jahr zu Weihnachten wieder in den Kirchen der Stadt auf der Bühne stehen.

Ob das gelingt, ist jedoch alles andere als gewiss. Schon eine Reise ins Mansfelder Land und zum Wittenberger Landeschorfest mussten coronabedingt abgeblasen werden. Ein besonderer Wermuthstropfen war die Absage des Chorfestes in Leipzig, bei dem über 440 Chöre geladen waren. Da längere Fahrten für die rüstigen Chormitglieder nicht möglich sind und die Gelegenheit eines Festivals in unmittelbarer Nähe sich nur selten bietet, war man von der Absage besonders enttäuscht. Und auch die Einreise der Don Kosaken, einer russischen Gruppe mit denen der Chor alle zwei Jahre in der Ulrichskirche auftritt, ist gegenwärtig alles andere als sicher.

Und dennoch wolle man sich die Lust am Singen nicht nehmen lassen. „Wir wollen positiv bleiben und nicht jammern“, findet die Chorleiterin. Außerdem sei Verstärkung im Chor sehr gewünscht. „Wir freuen uns über jeden, der dazukommen möchte“, meint Kujau, denn die jüngste Teilnehmerin ist schließlich auch bereits 59 Jahre jung. Wer mit einstimmen möchte, ist bei den Chorproben jederzeit willkommen.

Text & Bild: Jacob Hanitzsch



Die Chorproben finden immer montags von 14:00 bis 15:30 Uhr im Sozial- und Kulturzentrum der Volkssolidarität, Hettstedter Straße 1, statt.

Die Natur vor der Haustür

So vielfältig wie die Neustadt

Auch die Mönchsgrasmücke gehört zu unseren gefiederten Nachbarn.



Je reicher ein Wohnviertel, desto vielfältiger die Vogelwelt. Zu diesem Ergebnis kamen verschiedene Studien über städtische Brutvögel. So gesehen darf Halle-Neustadt getrost zu den wohlhabenderen Gegenden gezählt werden. Denn hier ziehen überdurchschnittlich viele Vogelarten ihre Jungen groß. Was allerdings weder ein Zufall ist – noch ein Selbstläufer, wie sich beim tieferen Vordringen in das Neustädter Grün zeigt.

Wenn Egon Fuchs vom Ornithologischen Verein über Halle-Neustadts Vogelwelt erzählt, erntet er regelmäßig ungläubiges Staunen. „Hier brüten gegenwärtig etwa 80 Vogelarten“, berichtet der emeritierte Agrar-Professor, „und die Zahl wächst“. Zu den neueren Nachbarn gehören Schwarzmilane. Ein Pärchen der imposanten Beutegreifer zog bereits zum zweiten Mal auf einem Strommast unweit der Brücke über die B80 an der Feuerwache Junge groß. Häufigster Brutvogel im Stadtteil ist die Mönchsgrasmücke. „Als ich 1970 nach Neustadt zog, gab es diesen Sänger mit der auffälligen ‚Kappe‘

hier noch gar nicht“, blickt der Halle-Neustädter zurück: „Er gilt als Anzeiger für viel und abwechslungsreiches Grün“.

Dass das in Halle-Neustadt heute so üppig sprießt, ist kein Zufall. Wohl kaum jemand weiß das besser als Volker Reichardt. Als der Gartenbauingenieur 1974 aus Dessau nach Halle-Neustadt zog, dominierten noch Baugruben und Kräne die Stadt – vor allem nördlich der Magistrale.

Traum vom „Paradies“

„In den ersten beiden Wohnkomplexen um Gastronom und Treff zeigte sich aber damals schon wachsendes Grün“, erinnert sich der damalige Abteilungsleiter im VEB Grünanlagen. Die systematische Bepflanzung sei von Anfang an fester Bestandteil aller Planungen für die Neubaustadt gewesen, in die die Chemiarbeiter gemäß der Vision ihrer Gründerväter „nach der Schicht wie in ein ‚Paradies‘“ heimkommen sollten. Dafür seien nicht nur die zumeist großzügig dimensionierten Freiflächen zwischen

den Gebäuden von Grünflächenplanern, Gärtnern und auch Künstlern gestaltet worden, so der heute 74-Jährige: „Auch im grünen Gürtel um die Stadt – von den Saaleauen bis hin zur Heide – haben wir pro Jahr bis zu zehn Hektar aufgeforstet, um das Mikroklima in Neustadt positiv zu beeinflussen.“

Neben vielen Laub- und einigen Nadelhölzern seien insbesondere im I. und II. Wohnkomplex auch zahlreiche Obstbäume in die Erde gekommen. „Sie sollten nicht nur den Vitaminhaushalt, sondern auch die Verbundenheit der aus der ganzen Republik zugezogenen Bewohner mit ihrer neuen Heimatstadt stärken“, verweist Reichardt auf ein wichtiges Kalkül der Grünflächenplaner.

Stadtteil im Wandel

Die Vogelwelt Halle-Neustadts verändert sich mit dem Stadtteil dennoch, seit er existiert. „Ende der 1960-er Jahre war die Haubenlerche hier ein sehr häufiger Brutvogel“, nennt Egon Fuchs ein typisches Beispiel.

„Sie liebt Ödland. Als Häuser und Grünanlagen diesen Landschaftstyp verdrängten, verschwand sie leider mit.“ Uferschwalben oder Flussregenpfeifer, die brach liegende Baugruben, Sand- und Kiesberge während der Aufbauphase für die Aufzucht ihrer Jungen nutzen, suche man heute hier ebenfalls vergebens.

„Doch unter dem Strich entdeckten mehr Brutvögel Halle-Neustadt neu als verdrängt wurden“, zieht der 80-Jährige nach fast fünf Jahrzehnten der Beobachtung eine positive Bilanz. So brüteten heute regelmäßig Turmfalken auf Balkonen. „Sie lieben die hohen Gebäude.“ Zu den Gewinnern in Neustadt zähle ebenfalls der Grünspecht. Anders als die meisten seiner Artgenossen suche er im Erdboden nach Ameisenhöhlen. Waldohreulen freuten sich über die inzwischen großgewachsenen Bäume im Stadtteil, wo sie alte Krähen- oder Elsternester für ihre Eiablage nutzten. Auch der größte Elstern-Schlafplatz weit und breit befindet sich Fuchs zufolge in Neustadt: „Auf jungen Bäumen am Kirchteich kommen zwischen Dezember und April bis zu 400 von ihnen aus allen Richtungen zusammen, um hier zu übernachten.“

Neulich, beim morgendlichen Joggen, hörte der 79-Jährige im Südpark sogar die Rufe eines Pirols. „Wer weiß“, sagt er, „vielleicht ist er der nächste Vogel, der Neustadt für seine Familienplanung entdeckt ...“

Text: Frank Pollack (für die GWG)

Bild: GWG/ Egon Fuchs



Circa 80 Vogelarten brüten in der Neustadt. Der Ornithologe Egon Fuchs kennt sie alle.

Ratgeber

Mit den folgenden Tipps können auch Sie zur Vielfalt der Neustädter Vogelwelt beitragen:

- *Nistkästen lassen sich leicht selber bauen und dort anbringen, wo natürliche Höhlen fehlen. Tipps dazu finden Sie z. B. online unter www.nabu.de unter dem Thema „Vögel“.*
- *Stellen Sie an heißen Tagen flache Wasserschälchen als Vogeltränken zur Verfügung.*
- *Lassen Sie – zum Beispiel in Ihrem Garten – Blühstreifen ungemäht. Mit Blüten, Samen und Insekten bieten diese Areale Vögeln eine wichtige Nahrungsquelle und Verstecke.*

Grauer Skatepark

"Das Kronjuwel von HaNeu"



Auf über 1.400 Quadratmetern erstreckt sich im Zentrum der Neustadt der größte Skatepark Mitteldeutschlands. 1,2 Millionen Euro hat die Errichtung des seit 2009 eröffneten Touristenmagnets gekostet, der schon vor seiner Eröffnung als „Ort im Land der Ideen“ ausgezeichnet und im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 2010 geplant und errichtet wurde. Die Planung ging mit einer umfangreichen Bürgerbeteiligung einher und die Gestaltung nahm die architektonischen Besonderheiten seines Umfeldes wie etwa die monolithische Bauweise der benachbarten Hochhausdecken auf. Bedeutsame politische Größen wie Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) oder der damalige SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel besuchten den Skatepark, um den Anwohnern die Hände zu schütteln und für Pressefotos zu posieren. Als eine Erfolgsgeschichte für Städtewandel und Stadtplanung wurde der Skatepark auch über die Grenzen der Neustadt bekannt. Skater aus Magdeburg, Leipzig, Berlin und aus den anderen Hallenser Stadtteilen reisen an, um hier ihr Können unter Beweis zu stellen. Doch wie ist es um den Skatepark mehr als zehn Jahre nach seiner Eröffnung bestellt?

Wir haben den „Grauen“ - wie der Ort in der Szene auch genannt wird - besucht und sind mit Skatern, Anwohnern und Sozialarbeiter*innen ins Gespräch gekommen.

„Wie eine zweite Familie“

Der Scooterfahrer Oli (17) sowie die Inlineskater Kevin (19) und Tobi (22) verbringen fast jede freie Stunde auf dem Skatepark. Was sie verbindet, ist nicht nur ihre Freundschaft, sondern auch ihr gemeinsames Hobby. Dieses haben sie sich selbstständig und in unzähligen Stunden des Trainings angeeignet. Bis zu 40 Stunden in der Woche verbringen die drei mit ihrer Leidenschaft. Oli und Kevin kommen ursprünglich aus Aschersleben und sind vor einigen Jahren zusammen mit ihren Familien in die Neustadt gezogen. Der Skatepark war für die beiden sogleich Dreh- und Angelpunkt, um in der neuen Nachbarschaft Fuß zu fassen. „Ohne den Skatepark wäre ich aufgeschmissen. Ich komme hier nicht nur zum Fahren, ich treffe hier auch meine Freunde“, sagt Oli. Tobi hingegen ist Haneuer Urgestein, er lauscht den beiden und meint: „Ich will hier am liebsten weg“. Was ihn dennoch hält, ist auch nicht zuletzt der Skatepark.

„Ohne den Skatepark würden wir uns nicht kennen. Der Park ist für mich wie eine zweite Familie“, sagt der 22-Jährige. Tobi ist ein wenig unersetzlich, auf den Beinen wirkt er manchmal wackelig. Doch wenn er sich seine Blades umschnallt, stürzt er sich mit atemberaubender Geschwindigkeit in die Rampen und vollführt die waghalsigsten Tricks. Dann schlittert er über die Geländer, springt meterweit in die Höhe und vollführt dabei noch einen Salto. Er meint: „Durch das Skaten habe ich ein ganz neues Körpergefühl entwickelt“.

Einige Male ging das allerdings auch nach hinten los. So hatte sich Tobi bereits einen Arm gebrochen und musste mehrere Monate einen Gips tragen. Vom Skaten abhalten ließ er sich indes nicht. Auch das Steißbein war nach einem schweren Sturz bereits lädiert. „Da kam ich ohne fremde Hilfe nicht mehr hoch“, sagt Tobi – auch mit einem gewissen Stolz. Größere Ängste vor den eigenen Verletzungen hat er jedoch, wenn Kinder unbedarft auf dem Skatepark spielen. „Ich habe große Sorgen, einen von denen umzurasen“, meint Tobi. Vor allem aufgrund von Corona ist der Skatepark nun stark frequentiert.

Besonders Kinder fehlte es an ausreichend Betreuungs- und Freizeitmöglichkeiten, finden die Freunde. Als der Skatepark geschlossen war, sind die Skater auf andere Plätze wie das Unigelände am Steintor ausgewichen, zumindest so lange bis sie von der örtlichen Security vertrieben wurden. Doch nun, wo der Skatepark wieder geöffnet ist, strömen Kinder und Jugendliche aus der Nachbarschaft in großen Scharen auf den Park – und das nicht nur zum Skaten.

Häufig führt das zu Konflikten. Etwa auch, wenn die häufig jüngeren Besucher sich von den Dreien ihre Sportgeräte ausleihen wollen. Für die Skater kommt das allerdings nicht in Frage. „Wir haben bereits viele hundert Euro für unser Hobby ausgegeben“, meint Kevin. „Es wäre gut, wenn sie sich vor Ort Geräte ausleihen könnten“, findet Oli. Und auch wenn der Umgangston häufig roh und deftig ist, wirken die Freunde wie ein gutes Beispiel für die oftmals jüngeren Skater.

Unter Skatern gebe es zudem einen starken Zusammenhalt. Das Erlernen neuer Tricks geschieht häufig durch die Motivation und Bestärkung durch die Gruppe. So haben sie auch den kleinen Jakob unter ihre Fittiche genommen, der sich so wie auch sie das Skaten selbst beigebracht hatte. In anderen Ländern, wie den USA, sei Skaten schon eher ein Familiensport etabliert. Da ziehe sich die Leidenschaft durch die Generation findet Oli.



Am grauen Skatepark sind eher Kinder und Jugendliche und manchmal auch ihre Eltern anzutreffen.

Und Respekt – da sind sich die drei einig – wünschen sie auch von den jüngeren Skatern.

Zumindest Ärger mit älteren Anwohnern gebe es nicht. Im Vorfeld der Planung des Skateparks gab es in der Nachbarschaft wegen der befürchteten Lärmbelastigung Vorbehalte gegen den Bau. Doch eine im Mai 2019 vorgenommene Bürgerbeteiligung für das Strukturkonzept Stadtteilzentrum Neustadt hat sogar ergeben, dass die Teilnehmer an der Umfrage, von denen die Hälfte älter als 69 Jahre waren, den Skatepark im besonderen Maße wertschätzen, obwohl der Skatepark von den Sanierungsmaßnahmen des Strukturkonzepts gar nicht betroffen ist. Lediglich die Vermüllung und der Dreck in den umliegenden Grünanlagen sorgte für Unmut.

„Das Kronjuwel von HaNeu“

An der Verschmutzung im und umweit des Skateparks stören sich auch die Freunde. „Einmal hat gar jemand hier in den Pool geschissen. Das kann kein Hund gewesen sein“, sagt Tobi und schüttelt dabei den Kopf. „Für einen sauberen Park würde ich sogar zahlen“, meint der 19-jährige BMX-Fahrer Justin, der mit den Jungs gemeinsam abhängt. Die Abfalleimer quellen über, die Müllabfuhr würden nur einmal die Woche geleert.



„Am nächsten Tag sieht das bereits aus wie vorher“, sagt Justin. An vielen Stellen ist zudem der Asphalt aufgeplatzt, der behelfsmäßig ausgebessert wurde. Und auch in der Flutlichtanlage brennen schon lange nicht mehr alle Lampen. Nichtsdestotrotz, „der Skatepark ist das Kronjuwel von HaNeu“, meint Tobi. Und damit das so bleibt, legen die Freunde gemeinsam Hand an, treffen sich in regelmäßigen Abständen, sammeln Müll und fegen Scherben auf. Unterstützung bekommen sie dabei von Streetworkerin Nicole Seifert, die alle auf dem Skatepark nur Mimi nennen. Sie verteilt häufig Getränke und Kekse, kommt mit den Jungs ins Gespräch und organisiert gemeinsame Aktivitäten.

Denn auch an Veranstaltungen fehlt es. Zwar werden vor Ort Workshops etwa für Mädchen und Rollstuhlfahrer*innen organisiert, was auch die drei Freunde begrüßen, allerdings würden echte Wettbewerbe fehlen. Früher hatte der Betreiber des Skateparks – der congrav News Sports e.V. – gemeinsam mit der GWG die sogenannte Summer Session organisiert. Ein Event mit Profi-Skatern, das sogar über die Grenzen von Halle hinaus große Resonanz gezeigt hatte. Solche Veranstaltungen wünschen sich die Freunde, auch um neue Motivation zu tanken und ihr Können vor einem großen Publikum unter Beweis zu stellen. Vor vier Jahren hatte Tobi bei der Summer Session gar den vierten Platz errungen. Doch ohne echte Herausforderung fehlt ihm nun der Ansporn. „Manchmal frage ich mich, für was ich noch fahren soll?“, meint Tobi. Preisgelder und Gewinne erwarten die Skater

nicht. „Uns reicht die Anerkennung“, findet Oli.

Die drei Freunde haben des Weiteren genaue Vorstellungen, wie der Park attraktiver gestaltet werden könnte. Etwa durch eine Einfriedung. So könnten Unbeteiligte von der Fahrbahn abgehalten werden. Denn häufig würden auch Leute zum Skatepark kommen, um sich zu betrinken. Die leeren Flaschen landen dann nicht selten auf dem Asphalt des Parks. Auch in der Begrünung unweit der Anlage sieht Tobi ein Sicherheitsrisiko. Dadurch würde im Herbst feuchtes Laub auf den Skatepark landen, wenn das nicht regelmäßig entfernt würde, seien Stürze vorprogrammiert. Auch könnte Teile des Grünstreifens zur Magistrale neu bebaut werden. Etwa durch einen Streetbereich, mit Pumptracks, einem langen Rail und abgerundeten Ledges und natürlich auch einem Spielplatz für die Kleinen, damit der Skatepark künftig wieder dem Skaten gewidmet ist.

Die Zukunft des Skateparks

Die drei Freunde stören sich daran, dass ihr Anliegen kein Gehör findet. „Mit uns redet niemand“, meint Oli. Doch die jungen Skater wollen nicht nur meckern, sondern etwas verändern. Deshalb haben sie sich mit Team von Tumult zusammengesetzt – eine mobile Kinder- und Jugendberatungsstelle, die gemeinsam von Congrav, dem Friedenskreis und dem Jugend- und Familienzentrum Sankt Georgen getragen wird. Hier treffen Sie auf Stefanie Schmidt, die die Aktivitäten von Tumult koordiniert sowie auf die Sozialarbeiter*in-

nen Sofia Melcher und Marcel Ecke, die immer mittwochs und freitags auf dem grauen Skater unterwegs sind. Aufgefallen sind die beiden den Skatern bislang jedoch nicht. Eine knappe Stunde haben die drei Freunde Zeit, um auf ihr Anliegen aufmerksam zu machen. Dass das nicht ausreicht, um alle Probleme zu besprechen, ist auch dem Tumult-Team bewusst. „Wir hoffen, das wird der Anfang eines langfristigen Prozesses“, meint Stefanie Schmidt. Und langfristig, so gestaltet sich auch die Planung für den Umbau des Skateparks. Denn Entwürfe für den Umbau des Skateparks liegen bereits in den Schubladen.

So soll auf dem Grünstreifen zur Magistrale ein Ensemble aus vier Containern errichtet werden, das Platz etwa für Projekträume, eine Ausleihstation, ein Café, Schließfächer, Sanitäranlagen und einem Erste-Hilfe-Kasten finden soll. Die Fassade der Container könne des Weiteren als Boulder-Anlage genutzt werden. Das kommt zwar bei den Skatern gut an, doch die Umsetzung des Vorhabens, das unter anderem durch den Verfügungs-Fonds realisiert werden soll, könnte bis zu zehn Jahre dauern. Um das Projekt voranzubringen, will Congrav einen vorübergehenden Container errichten und dazu auch die drei Freunde in den Bau und die Gestaltung einspannen. Außerdem könnten kurzfristig neue Bänke, Mülleimer und eine Verschattung gebaut werden. Doch die Freunde wollen auch auf die Gestaltung der einzelnen Elemente der Skateanlage Einfluss nehmen. Denn der Aufbau vieler Hindernisse und Bauten auf dem grauen Skatepark ergibt aus Sicht der drei Freunde – die jeden Millimeter des Asphalts genauer kennen als das Innere ihrer Hosentasche – häufig keinen Sinn und sei obendrein noch gefährlich.

Und dennoch gehen die drei Skater mit einem positiv gestimmt aus dem Gespräch. Nun heißt es, Worten Taten folgen zu lassen. Zum Abschied möchte Oli noch wissen, ob es künftig auf dem grauen Skatepark wieder Wettbewerbe für Scooter- und Bladerfahrer geben wird. Das bestätigt Stefanie Schmidt und legt sich dabei fest: „Ja, auf jeden Fall!“

Text & Bild: Jacob Hanitzsch



Arbeitslosigkeit und Gesundheit

Das Team von "GehVor!" unterstützt Erwerbslose



Laut dem aktuellen Bericht der Agentur für Arbeit in Halle (Saale) vom Juli 2020 gibt es 11.489 Menschen ohne Arbeit im gesamten Stadtgebiet, was einer Arbeitslosenquote von 9,8 % aller erwerbsfähigen Menschen entspricht. Dies ist zunächst nur eine Zahl. Was man dabei nicht sieht, sind die komplexen Problemlagen mit denen arbeitslose Menschen oftmals zu kämpfen haben. Ohne Lohnarbeit fällt nicht nur ein gesichertes Einkommen weg, das einen finanziell über die Runden bringt, sondern die Arbeitslosigkeit hat oft auch direkte Folgen für die Gesundheit der Betroffenen. Zunächst reichen die finanziellen Mittel oft nicht aus, um sich Kulturangebote wie Restaurantbesuche, Kino, Theater oder auch Urlaube leisten zu können. Dadurch sind die Möglichkeiten für soziale Kontakte eingeschränkt und nicht selten sind soziale Isolation und das Gefühl des Ausgeschlossen-Seins die Folge. Diese belastenden Gefühle können zu psychischen Erkrankungen wie beispielsweise einer Depression führen und werden nicht selten mit Suchtmitteln betäubt. Eine sinnhafte Arbeit mit angemessener Entlohnung kann nicht nur den Tag strukturieren, sondern auch das Gefühl geben, etwas für die Gesellschaft beizutragen und gebraucht zu werden, was sich positiv auf das Selbstwertgefühl auswirkt.

Auch die gesellschaftliche Wertschätzung, welche mit Erwerbstätigkeit verknüpft ist, wird besonders bei länger bestehender Arbeitslosigkeit geringer. Den Betroffenen wird häufig selbst die Schuld an ihrer Situation gegeben, obwohl meist komplexere Ursachen dahinterstecken. Vorschnelle Verurteilungen werden den Problemlagen nicht gerecht und sorgen für noch mehr Stress und Belastungen bei den Betroffenen. Somit entsteht häufig ein Teufelskreis, aus dem es immer schwieriger wird auszubrechen. Anfang dieses Jahres startete ein neues Modellprojekt mit dem Namen „Gesundheit hat Vorfahrt!“ („GehVor!“), welches vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales aus dem Bundesprogramm „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben - rehapro“ finanziert wird. Das Ziel unseres Projekts ist es, auf die oben beschriebenen Problemen von langzeitarbeitslosen Menschen einzugehen und diese gemeinsam mit den Betroffenen aufzulösen. Teilnahmevoraussetzungen sind der Bezug von ALG II und nicht nur vorübergehende gesundheitliche Einschränkungen. Der Schwerpunkt des Projekts liegt auf der Unterstützung von langzeitarbeitslosen Menschen mit gesundheitlichen und/oder seelischen Belastungen. Die Teilnahme an dem Projekt ist freiwillig.

Um das Ziel der gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe zu verfolgen und die Lebensqualität der Betroffenen zu steigern, bietet das Team von „GehVor!“ vielfältige Unterstützung. Für jede*n Teilnehmer*in werden Beratungsgespräche zur Erfassung der aktuellen Problemlagen, Wünsche und Motivationen durchgeführt, um individuelle Hilfestellung bieten zu können. So werden durch unsere Psychologinnen beispielsweise Beratungsgespräche angeboten, um an akuten Problemen oder chronischen Belastungen zu arbeiten und eigene Ressourcen wieder zu entdecken.

Außerdem gibt es in Halle-Neustadt und zukünftig in der Silberhöhe zur Stärkung der eigenen Fähigkeiten, Interessen und des Gesundheitsbewusstseins niedrigschwellige, regelmäßige Sport- und Kreativangebote wie z.B. gemeinsames Frühstück und Austausch, Yoga oder auch Fotokurse. Ebenso ist das Gärtnern in dem 2017 entstandenen Stadtteilgarten „Neutopia“ in Halle-Neustadt möglich. Darüber hinaus können wir den Projektteilnehmer*innen auch Unterstützung und Begleitung bei Behördengängen anbieten. Die Teilnahmedauer wird individuell bemessen und kann bis zu einem Jahr betragen.

Der Trägerverbund, welcher GehVor! entwickelte, besteht aus dem Jobcenter Halle (Saale), der AWO RPK gGmbH, der AWO SPI GmbH und dem AWO PZH GmbH.

Text & Bild: GehVor!

Wenn Sie näheres über unser Projekt erfahren möchten oder momentan selbst von Arbeitslosigkeit betroffen sind, nehmen Sie gerne Kontakt zu uns auf! Sie finden uns in der Händelstraße 38 oder im Mehrgenerationenhaus „Pustelblume“ zur Saaleaue 51a. Gerne können Sie auch per E-Mail zu uns Kontakt aufnehmen:

info@gehvor-rehapro.de

IMPRESSUM

Herausgeber: AWO SPI GmbH, Quartiersmanagement Halle-Neustadt

Redaktion: Johanna Ludwig, Jacob Hanitzsch

Entwurf: Jacob Hanitzsch

Kontakt: j.ludwig@spi-ost.de

Beiträge für die **nächste Ausgabe** können bis zum 01.11.2020 eingereicht werden.

Elektronische Zeitung

Jede Ausgabe der HANEUIGKEITEN können Sie auch online lesen. Scannen Sie dafür den unten stehenden QR-Code oder besuchen Sie die Website des Quartiersmanagements in Neustadt unter quartiermanagement.spi-ost.de

